

Hans Conrad Zander

# Neue Verteidigung der Heiligen Inquisition

HERDER   
FREIBURG · BASEL · WIEN



Eine erste Fassung erschien 2007 unter dem Titel:  
*Kurzgefasste Verteidigung der Heiligen Inquisition  
Es spricht der Großinquisitor*

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Die angegebenen Bibelverse wurden vom Autor frei übersetzt.

Satz: Carsten Klein, Torgau  
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39348-8  
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-82745-7  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-82875-1

# Inhalt

Offener Brief des Großinquisitors an die neueste Generation von Kleininquisitoren. ....	7
<b>1. Rede:</b>	
Die Heilige Inquisition war jung und fortschrittlich. ....	21
<b>2. Rede:</b>	
Die Heilige Inquisition warfrauenfreundlich. ....	61
<b>3. Rede:</b>	
Die Heilige Inquisition erfand den offenen Vollzug. ....	95
<b>4. Rede:</b>	
Die Heilige Inquisition hatte recht. ....	143
<b>5. Rede:</b>	
Die Heilige Inquisition war Heilig <sup>®</sup> . ....	183

<sup>®</sup> Registered orthography of the Holy Inquisition. Offenders will be prosecuted.



# **Offener Brief des Großinquisitors an die neueste Generation von Kleininquisitoren.**

Meine Kleinen!

Dass ich das noch erleben durfte! Voltaire, mein alter Erzfeind, auf Twitter in heller Panik! Zuerst ein Bild, auf dem man einen edlen Menschen sieht, grausam festgekettet an einem dicken Pfahl. Um ihn die höhnischen Scherzen der Inquisition. Mit Reisigbündeln haben sie ihr hilfloses Opfer bis zum Kragen zugepackt. Und schon fuchtelt einer mit einer lodernden Fackel in den Scheiterhaufen hinein.

Darunter twittert dieser Voltaire einen Satz, der gar nicht zu der grinsenden Visage passt, mit der er sich als historischer Voltaire im Porträt vorzustellen sucht. Ein todernster Voltaire warnt die Menschheit: »Dies ist wahrhaftig das Albtraum-Szenario. Es würde das Ende der Aufklärung bedeuten und damit auch das Ende von Wissenschaft, von wirtschaftlichem Wachstum, von moralischer Ertüchtigung, von Freiheit und Fortschritt jeder Art.«

Was ist in meinen Erbfeind gefahren? Über Twitter versucht er, sich in eine Diskussion einzuklicken, die nicht in Frankreich und noch viel weniger in Deutschland geführt wird, wohl aber in England und Amerika. Angestoßen hat sie der britische Autor Sean Thomas mit dem Alarmruf, es müsse Schluss sein mit den saublöden Witzen über die Political Correctness, über die Wokeness und die Cancel Culture, wie sie in altliberalen altweißen Altherrenkreisen noch immer gerissen werden.

Solche Witzelei, meint er, könnte man sich erlauben, wenn die Political Correctness nichts wäre als eine kurzfristige Spin-

nerei. Inzwischen sei aber klar, dass sie uns für mindestens tausend Jahre beherrschen werde. Als neue Religion des Westens, als »New Christianity«. Nichts als Witze über den heiligen Hieronymus haben doch auch die letzten aufgeklärten heidnischen alten weißen Männer in Rom gerissen. Dann aber gingen die Lichter der heidnischen Aufklärung ganz schnell für tausend Jahre aus. Umso heller begannen die Scheiterhaufen der Inquisition zu leuchten.

Vielleicht werden es diesmal sogar mehr als tausend Jahre. Denn die Political Correctness hat alles, was zu einer nachhaltigen Religion gehört. Das Wichtigste ist ein hoch motivierter Klerus. Von der Kita-Betreuerin bis zur Uni-Professorin, von der Grundschullehrerin bis zum Fußballcoach sind Millionen von Lehrkräften damit beschäftigt, die Jugend zur schönsten Norm der Political Correctness zu erziehen: zur totalen Vorurteilslosigkeit. Der Erziehung durch die Kirche war einst ein deutsches Kind pro Woche etwa zwei Stunden ausgesetzt, ein Kind heute der Erziehung zur Political Correctness in Schule und Medien etwa vierzig Stunden pro Woche.

Die neue Religion hat ihre Kirchtürme, die Windkraftwerke. Unübersehbar überragen sie das ganze Land. Auch Märtyrerinnen, vergleichbar den Gespielinnen der heiligen Ursula, hat sie schon: Reese Witherspoon, Alyssa Milano, Meryl Streep, Emma Stone und Maggie Gyllenhaal. Diese Religion hat eine echte Todsünde: die Beleidigung von LGBTQIA\*. Sie hat ihre Heiligen Schriften: Im Neuen Testament zum Beispiel Annalena Baerbocks hübschen Essay »Jetzt« (stilistisch auf jeden Fall besser als die Briefe des Apostels Paulus). Sie hat viele böse Ketzer, vor allem auch schon in Donald Trump einen echten Satan. Sie hat Bilderstürmer, Denkmalstürzer und Wörterexorzisten. Und wie einst das junge Christentum sich 2000 Jahre Judentum als »Altes Testament« angeeignet hat, so eignen sich jetzt

die Aktivist\*innen der Political Correctness das alte, überholte Christentum für die nächsten 2000 Jahre an. Zwei Beispiele: Die Katholische Studierenden Jugend (ein Teil-Verband des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend) schreibt das wichtigste aller christlichen Wörter nur noch so:

Gott\*

Und das zweitwichtigste Wort? Den Aktivist\*innen von Maria 2.0 gelingt ein politisch wunderschön korrekter Marienkult.

*Der Großinquisitor singt, alle singen ergriffen mit:*

Wunderschön prächtige,  
Hohe und mächtige,  
Liebreich holdselige  
Maria zwo null!

Vor allem hat die Political Correctness einen Kinderkreuzzug, und zwar – historisch einmalig – einen erfolgreichen. Und erst die Apokalypse! Im Unterschied zur Old Christianity hat die New Christianity eine echte, wissenschaftlich unleugbar bewiesene und mindestens zweitausend Jahre lang drohende Apokalypse: die Klimakatastrophe. Alles ist da für eine neue nachhaltige Religion. Oder wie es der Atheist Sean Thomas ausdrückt: »We could be in for two thousand years of madness.«

Das halte ich für eine verwegene Prognose. Selbst wir, die Spanische Inquisition, konnten uns nicht einmal vier Jahrhunderte lang an der Macht halten. Wollt Ihr, meine lieben Kleinen, länger an der Macht bleiben, so müsst Ihr allerdings unsere Geschichte kennen. Damit Ihr nicht die Fehler, die wir im Großen gemacht haben, im Kleinen wiederholt.

Doch Ihr kennt uns nicht. Ja, Ihr wollt uns nicht kennen. Dabei ist die totale Ausrottung aller Vorurteile doch die Mutter aller Dogmen der Political Correctness. Die schlimmsten Vorurteile der Geistesgeschichte aber sind die Vorurteile gegen die Heilige Inquisition. Paradoxerweise kommt Ihr Euch woke vor, wenn Ihr Euch weigert, Eure törichten Vorurteile gegen uns abzubauen. Dabei mahnt Euch doch kein geringerer als Wilhelm von Humboldt, dass, wer seine Zukunft erfolgreich gestalten will, seine Vergangenheit kennen muss.

Lernt Eure roots, lernt uns kennen! Nicht die Leyenda negra, nicht jenes höllische Zerrbild der Inquisition, das Euch die englische Propaganda gegen Spanien in Eure naiven deutschen Köpfe gesetzt hat. Seid wahrhaft woke! Erwachet! Überwindet Eure Vorurteile gegen die Heilige Inquisition!

Dieses Buch wird Euch dabei helfen. Es beginnt mit einer tröstlichen Nachricht: Ihr braucht Euch Eurer roots nicht zu schämen. Die besten aller Inquisitoren, die Modellinquisition von Toulouse, waren genau das, was Ihr sein möchtet. Schon im 13. Jahrhundert waren sie jung, woke und demokratisch. Daraum ist auch die Spanische Inquisition ihrem Vorbild gefolgt.

Nach dem verheerenden Fehlstart der Inquisition in Deutschland tat der Papst endlich das Richtige: Er übergab die Musterinquisition von Toulouse dem jungen Orden des heiligen Dominikus. Das waren die woken Intellektuellen des 13. Jahrhunderts. Vorurteile kannten sie nicht. In Paris hatten sie studiert, wo die großen muslimischen Denker, Averroes und Avicenna, vorurteilslose Furore machten.

Demokraten waren sie vor allem. Schon der Dominikanerorden selbst hatte die demokratische Verfassung der italienischen Stadtstaaten übernommen. An der Spitze der Klöster keine patriarchalischen Äbte, sondern frei und demokratisch auf Zeit gewählte Prioren. Demokratie bis hinauf ins oberste

Organ der Spanischen Inquisition, bis in die Suprema. Alle Entscheidungen haben wir da in demokratischen Abstimmungen nach dem Mehrheitsprinzip gefällt. Als Großinquisitor hatte ich einen besonderen Ehrentitel. Aber keine besondere Macht. Lest es nach in diesem Buch: Als guter Demokrat habe ich mich stets der Mehrheit gefügt.

Das alles, meine lieben Kleininquisitoren, schreibe ich nicht, um mich bei Euch demokratisch einzuschleimen. Großinquisitoren schleimen nicht. Im Gegenteil. Meine historische Pflicht ist es, Euch zu warnen. Wenn Ihr dieses Buch nicht lest, wenn Ihr nicht aus unseren Fehlern so schonungslos lernt, wie ich sie freilege, dann wird nichts aus zwei Jahrtausenden Political Correctness. Dafür ist die Inquisition, wie Ihr sie betreibt, gar nicht nachhaltig genug. Dass sie nicht mehr ist als eine hierarchisch ungeordnete Schwarminquisition, darauf seid Ihr ja sogar stolz.

Schwarminquisition – das wissen Zoologen besser als ich – ist gewiss das Beste für Ameisenstaaten und für Bienenvölker. Aber, meine lieben Kleininquisitoren, wir sind keine Ameisen und keine Bienen. Wir sind Menschen. Was Schwarminquisition unter Menschen anrichten kann, lehrt die Geschichte der deutschen Hexeninquisition. Sechzehn Auflagen des Straßburger »Hexenhammers« allein in Deutschland! Die Folge war ein enormer Schwarm von deutschen Hexenjägern. Jeder der unzähligen deutschen Landesfürsten wollte seine eigene Hexenjagd. Und jene Bürgermeisterchen in kleineren Städten, auf den Dörfern, die vielleicht gar nicht wussten, was eine Hexe ist? Schwärme von freiberuflichen Hexenjägern zogen übers Land, boten allenthalben den überforderten Behörden ihre Dienste an und zogen nach vollstrecktem Werk weiter. Auf ins nächste Dorf, ins nächste Städtlein zur nächsten Hexenjagd.

Zu viel Inquisition! Muss denn ich, der alte weiße Großinquisitor, Euch Multikulti-Kleininquisitoren darauf hinweisen, dass

zu viel Inquisition Schaden anrichtet? Im Grunde ist es mit der Inquisition wie mit den besten Weinen aus Bordeaux: »à consommer avec modération« lese ich auf einer meiner teuersten Flaschen. Auch Inquisition muss mit modération genossen werden, sonst richtet sie schweren Schaden an. Nicht zuletzt im Kopf.

Es wird jetzt etwas unappetitlich. Ich muss Euch nämlich erzählen, wie wir, die Spanische Inquisition, mit dem Hexenwahn der deutschen Inquisition fertiggeworden sind. Anno 1610 war ich schon eines der erfahrensten Mitglieder der Suprema, der allerobersten Leitung der Spanischen Inquisition. Da kam aus Navarra die Hiobsbotschaft: Der Hexenwahn aus Straßburg war über die Pyrenäen gedrungen. Eine Schwarminquisition von Hexenjägern hatte in Navarra einen – nicht zufällig ebenso großen – Schwarm von mehr als tausend Hexen aufgespürt, sodass sogar die offizielle Inquisition von Navarra den obrigkeitlichen Kopf verlor. Ohne die Genehmigung der Suprema einzuholen, veranstaltete sie ein zweitägiges Autodafé, las zuerst dem gebannt lauschenden Volk all die satanischen Orgien vor, welche elf vorgeführte Hexen mit dem Teufel selbst verbrochen hatten. Und verbrannte anschließend alle elf auf einem einzigen Scheiterhaufen.

Was tun?

Es ist der Ruhm der Spanischen Inquisition, dass sie den Hexenwahn immerdar bekämpft hat. Anders als die deutsche Inquisition haben wir uns stets an den maßgebenden Beschluss der Paderborner Kirchenversammlung von 785 gehalten, der jedem den Galgen androht, der es wagt, »nach Art der Heiden« eine Frau als Hexe zu verfolgen.

Angesichts der katastrophalen Nachrichten aus Navarra musste die Suprema handeln. Unseren erfahrensten Hexenexperten, Alonso de Salazar Fries, haben wir nach Navarra geschickt. In einem wahren Inquisitionsmarathon verhörte er insgesamt 1384 Teenager, Jungen und Mädchen, in die nach

eigenem Geständnis der Teufel mit seinem riesigen schwarzen Penis eingefahren war. Dabei kam ihm ein Gedanke: Zum mindesten bei den Mädchen müsste die satanische Schändung empirische Spuren hinterlassen haben. Aus Madrid ließ er einen erfahrenen Frauenarzt nach Navarra kommen. Sein empirischer Befund: Nach all den entsetzlichen Orgien mit dem Teufel waren die verhexten Mädchen alle unverändert »jungfräulich unberührt«.

Meine lieben Kleininquisitoren, wenn Ihr erpicht seid auf mehr satanische Details aus dem über fünftausend Seiten umfassenden Hexenbericht, den Pater Salazar der Suprema eingereicht hat, dann lest das 2. Kapitel dieses Buches: »Die Heilige Inquisition warfrauenfreundlich.«

Hier nur noch das wichtigste Ergebnis von Salazars Studie. Der Hexenschwarm kam von der Schwarminquisition, nicht umgekehrt. Dringend riet der Experte uns deshalb davon ab, jetzt noch zusätzlich Inquisitoren nach Navarra zu schicken. Das reize nur den Wahn noch mehr. Wenn ich die vielen Tausend spanischen Sätze von Pater Salazar zusammenfassen darf in einen einzigen deutschen Satz: Je weniger Inquisition, desto weniger Hexen.

Ich komme jetzt zu Thomas de Torquemada. Manche halten ihn für den schlimmsten aller Großinquisitoren. Ich halte ihn für den besten. Im Jahr 1482 hat er es für die reyes católicos Ferdinand und Isabella übernommen, die überalterten Inquisitionen in Kastilien und Aragón zu modernisieren. Fortan bezeichnete die Geschichtsschreibung die Inquisition in Spanien als »Inquisitio moderna«. Atemberaubend modern war sie, die Inquisitionsreform von Torquemada, wie sie uns in seinen »instrucciones« erhalten ist.

Wichtigste Instrucción: Jeder Distrikt der Heiligen Inquisition darf höchstens zwei Inquisitoren beschäftigen, nur in Ausnahmefällen einen dritten. Auch später, als Spanien ein Welt-

reich geworden war, in dem die Sonne nicht unterging, waren es rund um den Globus nicht mehr als zwanzig Distrikte. Also insgesamt gut vierzig Inquisitoren für die halbe Welt. Aber die werden ihre Arbeit doch nicht allein gemacht haben? Nein. Jedem Inquisitor gestehen die *Instrucciones* zehn Fulltime-Klein-inquisitoren als Mitarbeiter zu. Dazu zählen mehrere Schreiber, der Bote, der Pförtner und der Alguacil, auf Deutsch der Büttel, der die Aufgabe hatte, Ketzer zu verhaften.

Zehn ganz, ganz kleine Teilzeit-Kleinstinquisitoren kommen dazu. Neben dem Kaplan und dem Arzt gehört überraschenderweise auch der Kassierer dazu. Doch darüber später mehr. Jetzt erst einmal die Addition, die der französische Historiker Jean-Pierre Dedieu für das Jahr 1557 vorgenommen hat: für Spanien, Amerika, Asien und die spanischen Besitzungen in Italien insgesamt 600 Inquisitionsbeamte, die Hälfte davon in Teilzeit. Inquisition ja, aber so wenig Inquisition wie möglich. Das ist das Prinzip Torquemada.

Jeder von Euch wird verstehen, dass ich mich als Großinquisitor für die Kollegen vom deutschen Verfassungsschutz lebhaft interessiere. Seit seiner Gründung lasse ich mir von meinen Freunden in Köln die neuesten Zahlen geben. Damals, 1950, waren es erst 83 deutsche Inquisitoren, einen Bestand, gegen den Thomas de Torquemada nichts einzuwenden hätte. Aber jetzt? 2020 waren es schon 4113 vollbeschäftigte deutsche Inquisitionsbeamte. Und das waren nur die im Bundesamt für Verfassungsschutz. Hinzu kommen mindestens ebenso viele in den Landesämtern für Verfassungsschutz. Insgesamt über achttausend vollbeschäftigte deutsche Inquisitoren.

600 Inquisitoren (die Hälfte teilbeschäftigt) für ein Weltreich, in dem die Sonne nicht unterging. 8000 vollbeschäftigte Inquisitoren für den engen Staat Deutschland, in dem die Sonne allzu oft untergeht. Das sind schon zu viele. Viel zu viele.

Hinzu kommen aber noch die Schwärme von Freizeitinquisitoren. Groß ist die Zahl derer, die durch deutsche Städte laufen auf der Suche nach bösen, politisch inkorrekt-nen Straßennamen. Andere sind voll damit beschäftigt, Proseminararbeiten auf fehlende Gendersternchen zu überprüfen und entsprechend schlecht zu benoten. Andere üben daheim vor dem Spiegel den kleinen Gluckser, der das Gendersternchen im Fernsehen dem Volk live vermittelt. Andere kämpfen dafür, nach englischem Vorbild in Universitäten politisch inkorrekte Professoren, ja, sogar Professorinnen culturell zu canceln. Andere wühlen so lange in altem Familiengerümpel, bis sie das kompromittierende Foto gefunden haben: Uroma als feige Mitläuferin beim BDM. Andere lesen sogar wieder Klassiker, aber nur, um sie des Rassismus zu überführen und politisch korrekt umzuredigieren. Andere opfern lieber ihre Freizeit, um in Polizeiwachen Rassisten, in Kasernen Faschisten zu erschnüffeln. Andere laufen von Bäckerei zu Bäckerei auf der Suche nach einem allerletzten, noch nicht korrigierten M-Wort. Andere tun ihr Menschenmögliches, um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit von Verwaltungs- und Aufsichtsräten durch den gesteigerten Einsatz von Quotenfrauen zu verbessern. Anderen ist es sogar gelungen, im Europa-Park in Rust Spuren von wilhelminischem Kolonialismus aufzuspüren. Viel zu viele Amateur-Kleininquisitoren am Werk im politisch korrekt gewordenen Deutschland!

Was diesem Land fehlt, ist ein Torquemada. Ein Großinquisitor, der weiß, dass zu viele Inquisitoren zu viel sind. Groß ist Thomas de Torquemada, weil er die Spanische Inquisition bewusst kleingehalten hat. Einen einzigen Fehler kreide ich ihm an: dass er den Kassierer nicht voll einstellen wollte, sondern nur als Teilzeitinquisitor. Vorurteil eines Mönchs aus einem Bettelorden: mit Geld wollten Torquemada und seine Dominikaner nichts zu tun haben. Geld verachteten sie und haben deshalb

ihre Finanzen outgesourct an fromme Laien. Die wiederum haben das Geld der Inquisition an ihre Frauen und vor allem an ihre Kinder outgesourct. Was blieb uns anderes übrig, als über die Ketzer immer milder zu urteilen, in unserem eigenen Interesse immer häufiger nur noch Geldstrafen zu verhängen.

Dabei hatten wir, wenn ich es heute betrachte, absurde Kosten. Am teuersten waren unsere Autodafés. Auf ihnen wurden zwar, anders als in der englischen Polemik dargestellt, keine Ketzer verbrannt. Das überließen wir anschließend dem staatlichen Henker. Dennoch waren diese Ketzertribunale als großes religiöses Theater im Volk, auch bei Hofe, ungemein beliebt. Schon vor dem großen Autodafé von Madrid anno 1680 waren aber manche Inquisitionsdistrikte aus Kostengründen gezwungen, zusammen mit benachbarten Distrikten Sammel-Autodafés zu veranstalten. Das große Autodafé von Madrid wollten wir gar nicht mehr, der König hat es uns aufgezwungen, sozusagen als UNESCO-Kulturerbe für Spanien. Danach waren wir finanziell so ruiniert, dass wir kein einziges Ketzertribunal mehr veranstalten konnten.

So schlecht ging es uns, dass wir begannen, Stellen in der Heiligen Inquisition an die Meistbietenden zu versteigern. Auf die Dauer konnte auch das unsere Kasse nicht sanieren. Nein, nicht an der hemmungslosen Polemik aus London und Paris ist die Spanische Inquisition gescheitert. Um einen Vergleich zu wagen: Wie die Sowjetunion ist auch die Spanische Inquisition von ihren Feinden nie besiegt worden. Sie ist von selber, ja, sie ist an sich selber pleitegegangen.

Das lag daran, dass wir noch nicht grün waren und deshalb von Nachhaltigkeit nichts wussten. Mein dringender Rat an die neue, die politisch korrekte Inquisition: Soll sie zweitausend Jahre lang gut funktionieren, so braucht sie eine nachhaltige Finanzierung.

Wie könnte die aussehen?

Ich sehe dafür nur ein wirklich gutes Modell: ARD/ZDF/Deutschlandradio. Der »Beitragsservice«! Jeder Haushalt im ganzen Land wird, ob er will oder nicht, seinen Beitrag zur Finanzierung der Inquisition leisten müssen. Eine Kirchensteuer ist das, der sich keiner durch Austritt entziehen kann. Wer nicht will, der muss den Offenbarungseid leisten. Bockt er dann noch immer, so muss er in den Knast.

Und das wird nicht der Knast der Spanischen Inquisition sein. In diesem Buch könnt Ihr lesen, wie miserabel unsere Knäste bewacht waren. Ein Ketzer, der nicht ganz auf den Kopf gefallen war, der kam da raus. Rechtzeitig vor dem Autodafé war er weg über die Pyrenäen. Nur als Strohpuppe konnten wir ihn noch vorführen. Jetzt ist das viel besser. Der Beitragsservice von ARD/ZDF/Deutschlandradio kann sich, wenn sich ihm einer ernsthaft widersetzt, auf die freiheitlich-demokratischen Knäste verlassen. Die sind viel solider, viel zuverlässiger als damals die Knäste der Spanischen Inquisition.

Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr frage ich mich, ob wir für die politisch korrekte Inquisition des 3. und 4. Jahrtausends einen eigenen »Beitragsservice« aufbauen sollen. Groß wären die Synergieeffekte, wenn wir uns einfach mit dem Beitragsservice von ARD/ZDF/Deutschlandradio zusammenschließen würden. Die unabhängige Kommission KEF, die jetzt schon den finanziellen Bedarf von ARD/ZDF/Deutschlandradio ganz sachlich und neutral ermittelt, wird dann genauso sachlich und neutral auch den finanziellen Bedarf der Inquisition ermitteln und ihn einfach bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten als Inquisitionsservice draufschlagen.

Keine Angst: Ein großer Aufschlag wird das nicht. Etwas Mönchisches, etwas Spartanisches war immer um die Heilige Inquisition. So viel Geld wie ARD/ZDF/Deutschlandradio hat

die Inquisition nie gebraucht, wird sie auch nie brauchen. Ist nicht eine Weile daran gedacht worden, diesen Beitragsservice zur »Demokratieabgabe« hochzuframen? Die Leute fanden das dann aber doch ein bisschen verlogen. »Inquisitionsabgabe« wäre ein ehrlicheres Framing und fände mehr Akzeptanz im zahlungswilligen deutschen Volk.

Wie beliebt waren wir doch im spanischen Volk! Auch das deutsche Volk weiß im Grunde, dass jede noch so offene Gesellschaft ein bisschen Inquisition braucht. Selbst das konfuzianische China ist ja ohne Inquisition nicht ausgekommen:

略论嘉庆朝文字狱政策终止的文化意义!

Es ist jetzt Zeit für das ökumenische Bekenntnis. Öffentlich will ich bekennen, was ich seit Jahrhunderten in meiner Brust verborgen halte. Ich, ja ich, der spanische Großinquisitor, bin ein heimlicher Bewunderer von Martin Luther.

Ähnlich wie wir spanischen Großinquisitoren war auch Martin Luther von der Herkunft aus einem Bettelorden zutiefst geprägt. Zur klassischen Mentalität der Bettelmönche aber gehört ex definitione die Verachtung für das Geld. Unablässig hat Luther in seinen Tischreden das Geld verdammt. Einen ekelhaften »Teufelsgestank« roch er um alles Finanzielle. Dennoch war er, als er 1546 starb, der reichste Mann von Wittenberg. Seinen Erben hinterließ er Grundstücke, Häuser, Gold und Silber für umgerechnet 3 Millionen Euro.

Multimillionär Martin Luther!

Und wir? Wir von der Spanischen Inquisition? Verglichen mit Luther waren wir eine bettelarme Rotte von hungrigen katholischen Kirchenmäusen. Schon vor dem großen Autodafé von Madrid wurschtelten wir uns mühsam durch von einer finanziellen Krise zur andern. So immens war der Aufwand für das große Autodafé von Madrid, dass es uns in den Ruin trieb. Danach konnten wir uns keine einzige Ketzerverbrennung

mehr leisten. Und als wir uns im Jahr 1829 selber auflösen mussten, lag das nicht an Voltaires polemischen Schriften. Es war viel banaler: Die Heilige Spanische Inquisition war bankrott.

Warum ist es Luther so gut gegangen, uns so schlecht? Ge- wiss konnte Luther so wenig rechnen wie wir, ausnützen ließ er sich auch. Doch da war ein Unterschied zu uns. Der Zölibat! Der verdamte Zwangszölibat! Er ist an allem schuld, vor allem am Untergang der Spanischen Inquisition. Ohne seine Frau, ohne Katharina von Bora, wäre Luther noch viel schneller pleite gewesen als wir.

Meine lieben Kleininquisitoren deutscher Nation, wie Euer ganzes Volk seid Ihr davon überzeugt, dass der Zölibat etwas Böses sei. Als Großinquisitor kann ich das bestätigen. Nichts hat der Spanischen Inquisition so geschadet wie der Zölibat. Hätten uns Gattinnen wie Katharina von Bora zur Seite gestanden, es gäbe die Spanische Inquisition noch heute. Ohne Zölibat aber hat die Political Correctness gute Chancen, unsere Wertegemeinschaft zwei Jahrtausende lang zu beherrschen.

I have a dream!

Leuchtend sehe ich sie vor mir. Die lebendige Verkörperung der höchsten Werte unserer Wertegemeinschaft im neuen Jahrtausend. Den Antirassismus, den Antifaschismus in Person. Die endgültige Überwindung des schlimmen Vorurteils, dass nur Männer Inquisition können.

Eine Jeanne d'Arc im immer neuen, im ewigen Kampf gegen das Böse. Gegen Rechts. Auf ihrer Stirn kein kleines Gendersternchen, sondern, neu über der Milvischen Brücke, ein gewaltig leuchtender Genderstern:

»In diesem Zeichen wirst Du siegen!«

Kein alter weißer Mann wie ich, sondern eine junge, strahlend selbstverwirklichte, starke woman of colour. Ihr werden alle Herzen zufliegen, vor ihr werden sich alle Knie beugen. Meine

lieben kleinen Kleininquisitoren, in Euer aller Namen beuge ich mein Haupt und mein Knie vor ihr, vor der kommenden Herrscherin über zwei neue, politisch korrekte Jahrtausende.

O Magna Inquisitrix!